

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Kirchweih Mannheim, 15.4.2018: 1. Petrus 2,21b-25:

21 Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen;

22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;

23 der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet;

24 der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.

25 Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Das lassen wir uns gefallen. Die Botschaft vom „guten Hirten“, der für uns sorgt. Vielleicht stoßen manche sich ein wenig daran, als Schafherde angeredet zu werden, - schließlich sind wir aufgeklärte, selbstbestimmte Menschen, aber dass da einer ist, der für uns sorgt, - der uns beschützt, - das zu hören, ist schon schön. Insofern ist die Botschaft dieses Tages eine gute Sache, - und unser Kirchweihgedenken unter diese Überschrift zu stellen:

Hier ist der Ort, an dem der gute Hirte für seine Schafe sorgt, - hier ist der Ort, an dem wir seine Stimme hören können, - ja, das passt.

Und so lassen wir uns das gern sagen: Dieser Jesus Christus, euer guter Hirte, der ist ehrlich und redlich und nicht auf eigenen Gewinn um jeden Preis aus. Der hat keine Sünde getan; in seinem Mund fand sich kein Betrug, keine Lüge: So einen auf unserer Seite zu wissen, das tut gut. Gerade in einer Zeit, in der es von Lügen - selbst bei hochrangigen Politikern – nur so wimmelt, auch wenn sie nun „alternative Fakten“ oder Fake-News heißen, was die Sache ja nicht besser macht.

Weil die Lüge die Fundamente einer Gesellschaft untergräbt, jeder Beziehung den Boden unter den Füßen wegzieht - weil es einfach schlimm ist, wenn man nicht mehr weiß, ob man einem Menschen oder einer Nachricht vertrauen kann oder nicht. Hier also, als Gegenbild dazu: Der gute Hirte, einer, dem man uneingeschränkt vertrauen kann. Der niemanden angelogen hat, niemandes Vertrauen missbraucht.

Jesus, der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, - der nicht mit gleicher Münze

heimzahlte, was man ihm antat. Der nicht der Logik folgte: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es zurück. Oder, ganz schlicht: Wie du mir, so ich dir. - Was uns ja oft als die einzig sinnvolle Option erscheint, um nicht zum Opfer zu werden: Wehr dich, lass dir nicht alles gefallen, lass dich nicht herumschubsen. Sei stark.

„Er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet“ - und ist dabei tatsächlich zum Opfer geworden, zum stellvertretenden Opfer, stellvertretend für uns: „Der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz.“ Das war sein Weg, seine Mission, sein Plan: „Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.“

Was Petrus hier schreibt, ist wie ein fernes Echo auf Jesaja 52 und 53, das Lied vom Knecht Gottes. Vieles, was von dem gesagt wird, klingt hier wieder an: „Er ist **um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen**. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und **durch seine Wunden sind wir geheilt**. Wir gingen alle **in die Irre wie Schafe**, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das ver-

stummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“ Hier nun: Jesus, der nicht widerschmähte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt; Jesus, „der unsre Sünde hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz“; Jesus, durch dessen Wunden wir heil geworden sind. „Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem **Hirten und Bischof** eurer Seelen.“

Das ist nun allerdings ein bedeutsamer Unterschied: Jesaja hatte den Knecht Gottes, unseren Retter im Bild des Schafes, des Lammes gemalt, - Petrus hingegen redet von dem „Hirten und Bischof unserer Seelen“. Da hat sich ganz deutlich etwas verschoben. Die Anklänge aber an dieses alte Lied sind dennoch kaum zu überhören. Beide Texte, so könnte man sagen, legen sich gegenseitig aus.

Und es gibt noch einen bedeutsamen Unterschied, und der ist vielleicht noch wichtiger: „Christus hat für euch gelitten“ - schreibt Petrus, „und euch ein **Vorbild** hinterlassen, dass **ihr sollt nachfolgen** seinen Fußstapfen.“ Wir sollen nachfolgen. Wir sollen diesem Vorbild folgen. Wir sollen in seine Fußstapfen treten.

"Der tritt in seines Vaters Fußstapfen", sagt man, wenn ein Sohn die Firma des Vaters übernimmt und sie dann ähnlich souverän leitet. Hat man daran Zweifel, dass er dies kann, heißt es dagegen: "Die Fußstapfen sind groß, ob er die wohl ausfüllen kann?"

Das Bild von den Fußstapfen leuchtet sofort ein: Man muss nur an eine Schneewanderung denken: natürlich ist es da vorteilhaft, in die Fußstapfen des Vordermanns zu treten. **Wenn man es denn kann**, - wenn die Schrittlänge nicht viel zu groß ist. Wir sollen also in die Abdrücke treten, die Jesus hinterlassen hat, - und ihm so nachfolgen, hinterhergehen. Seinem Vorbild folgen: „Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.“

Aber können wir das? Sind uns die Schuhe nicht ein paar Nummern zu groß? Wie war das noch gleich? Nicht mit gleicher Münze heimzahlen; nicht lügen und betrügen, nicht drohen: also kein: „Na warte, das wirst du mir büßen“. Oder auch, ganz umfassend: Keine Sünde tun. So hatte Petrus | Jesus ja beschrieben. Das ist das Vorbild, dem wir nacheifern sollen. Das ist der vorgezeichnete Weg, auf dem wir ihm folgen sollen, - werden sollen wie er.

Aber noch einmal: Können wir das? Bevor wir die Frage vorschnell verneinen, - könnten wir es ja zu mindestens mal ausprobieren. Bei anderen Herausforderungen unseres Lebens sagen wir ja auch nicht gleich: Das schaff ich sowieso nicht, also versuch ich es erst gar nicht. Sondern wir kämpfen darum. Wir ringen. Wir üben. Wir investieren. Denn wir wissen: Das Ziel ist „des Schweißes der Edlen wert“¹. Mir geht das mit meiner Gitarre oft so: Da stoße ich auf ein Lied, das ich mir gerne erschließen würde, aber die Griffe sind elend schwer, und die Griffwechsel furchtbar schnell. „Das schaffst du nie!“ - denke ich dann. Und es ist am Anfang auch ganz furchtbar anzuhören. Aber irgendwann, das kann Wochen dauern, irgendwann geht es dann so einigermaßen, und wenn ich dann dranbleibe, dann klappt es schließlich auch.

Also noch einmal: Können wir das? - Wir können es üben. Trainieren. Wie die Jünger bei Jesus in die Lehre gehen. Vielleicht werden wir nicht perfekt, - aber wir werden Fortschritte machen. „Wir sind“, - schreibt Petrus, „der Sünde abgestorben, damit wir der Gerechtigkeit leben.“

Wichtiger ist vielleicht die andere Frage: „Wollen wir das?“ Denn wenn wir in Jesu Fußtapfen treten und den Weg

¹ Friedrich Gottlieb Klopstock, Der Zürchersee, Strophe 10: „Die Unsterblichkeit/Ist ein großer Gedanke,/Ist des Schweißes der Edlen wert!«

nachgehen, den er vorangegangen ist, - dann werden wir am Ende auch bei dem Ziel landen, an dem er angekommen ist. Sein Weg aber hat ihn ins Leiden und ans Kreuz geführt, hat ihm Spott und Verachtung und Schläge und schließlich den Tod eingebracht - und DEN Weg wollten schon die Jünger nicht mitgehen.

Aber dürfen wir überhaupt so fragen? Oder besser: Steht es uns überhaupt frei, so zu fragen? Als Kirche – griechisch: εκκλησια – sind wir die Herausgerufenen, die aus den Komfortzonen des Lebens – aber auch aus der Knechtschaft der Vergänglichkeit und des Todes Herausgerufenen.

Es ist der Ruf Jesu: „Folge mir nach“, der uns zur Kirche macht, - und wenn wir uns diesem Ruf verweigern würden, würden wir aufhören, Teil der Kirche zu sein. „»Mir nach«, spricht Christus, unser Held, »mir nach, ihr Christen alle! Verleugnet euch, verlasst die Welt, folgt meinem Ruf und Schalle; nehmt euer Kreuz und Ungemach auf euch, folgt meinem Wandel nach. ... So lasst uns denn dem lieben Herrn mit unserm Kreuz nachgehen und wohlgemut, getrost und gern in allem Leiden stehen. Wer nicht

gekämpft, trägt auch die Kron des ewgen Lebens nicht davon.“²

Die Krone des ewigen Lebens: Der Weg, auf dem wir Jesus nachgehen, endet ja nicht am Kreuz und im Grab, - sondern führt weiter in die Auferstehung. „Denn ihr wart wie die irrenden Schafe“, schreibt Petrus, jeder sah nur auf seinen eigenen Weg, auf seinen vermeintlichen Vorteil. „Aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“ Und dieser Hirte spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.